

Von der Beichte

Luther, Martin

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Von der Beichte.

(Aus: Sermon vom Sacrament des Leibes und Blutes Christi wider die Schwarmgeister)

Ueber das ist auch von der Beichte zu predigen, die Einfältigen wieder zu unterrichten, weil man weiß, wie wir uns bisher mit dem Beichten haben martern und schänden lassen, mit solcher Mühe, daß kein schwerer Gebot gewesen ist, weil die Welt gestanden ist. Zum ersten halte ich, das Wort, beichten, komme von dem Wörtlein Jahen, davon gemacht wird, beichtet, bejehet d. i. bekennet, daher wir es in eine Sylbe gebracht haben, und hei-ßens Beichte, das ist ein Bekenntniß. Als man auch etliche Heiligen genannt hat zu Latein Confessores, auf deutsch Beichtiger, Beichter, das ist Beken-ner.

Beichte für Gott.

Es ist aber, wie ich vor mehr gesagt habe, dreierlei Beichte. Eine für Gott. Denn zum ersten ist für allen Dingen noth, daß ich mich für Gott einen Sün-der erkenne, wie das Evangelium schließt, Röm. 3, 23. und Joh. 3,5.: Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Wer nun bekennet, daß er vom Weib geboren sey, muß Gott die Ehre thun und sagen: ich bin nichts, denn ein Sünder, wie David singet in Psalm 51 V. 7.: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Als sollte er sagen: Ich muß wohl ein Sünder seyn, es ist mir angeboren; sobald ich im Mutterleibe gemacht war, war ich ein Sünder, denn Fleisch und Blut, daraus ich gemacht bin, war Sünde; wie man spricht: Wo Haut und Haar böse ist, da wird kein guter Pelz aus. So ist der Thon, davon wir gemacht werden, nicht gut, was Vater und Mutter dazu thut und bringt, ist schon Sünde.

Wer nun das nicht bekennen, noch ein Sünder seyn will, sondern auch einen freien Willen haben, daß noch etwas Gutes an ihm seyn soll, der lästert und lügenstraft Gott, und muß ewig verdammt seyn, wie billig. Denn er will recht haben und Gottes Urtheil nicht leiden. Darum spricht abermal der Pro-phet Psalm 51, 6.: An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir gethan, auf daß du recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibst, wenn du ge-richtet wirst. Als wollte er abermal sagen: Ich will nicht mit dir hadern, son-dern dein Wort lassen recht seyn, und mich unrecht bekennen, daß du wahr-

haftig bist; aber die dich strafen, wollen ein vernünftig Licht haben, und etwas, dadurch sie Gnade überkommen; für denen wirst du wohl rein bleiben.

Nun diese Beichte müssen wir immerdar thun, so lang wir leben, daß wir immer sagen: Herr, für dir bin ich ein Bube in der Haut. Es ist aber ein Unterschied. Denn es kann solches auch wohl ein Bube und Unchrist sagen, lüget aber gewißlich. Es redet es niemand von Herzen, denn ein rechter Christ, wie der 32. Psalm V. 5. sagt: Ich sprach: ich will dem Herrn meine Uebertretungen bekennen, da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde. Dafür werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit. Alle Heiligen, soviel ihrer ist, haben die Tugend an ihnen, daß sie Gott ihre Sünde bekennen und dafür bitten. Darum thut niemand solch Bekenntniß, denn die Christen und heilig sind.

Nun ist's ein wunderlich Ding, daß, der für Gott fromm ist, und den heiligen Geist hat, sagen soll, er sey ein Sünder. Es ist aber recht, er bekennet, was er gewesen ist und das er auch noch ist. Er hat den heiligen Geist, ist aber dennoch noch ein Sünder um des Fleisches willen; darum schreien alle Heiligen über das Fleisch. Auch ist der Teufel nicht weit davon, der schüret zu, daß er das Fleisch in Sünde bringe, darum ist es ein hoch und groß Bekenntniß.

Die andern sagen auch, sie seyen Sünder; aber wenn es andere Leute von ihnen sagen, wollen sie es nicht hören. Die Heiligen aber, wenn mans ihnen sagt, oder wenn sie Gott strafet um der Sünde willen, sagen sie: Ja, es ist recht. Jene Heuchler können sich wohl selbst tucken, hören aber auf, wenn sie wollen; aber von andern Leuten wollen sie ungestraft und geehret seyn; wie jetzt Pfaffen und Mönche thun, sagen auch, sie seyen Sünder; wollen aber nicht hören, daß wirs sagen. Darum fragt Gott nichts nach solcher Beichte. Diese Beichte ist nun geboten und nöthig, und die ganze Welt schuldig zu thun; es thut sie aber niemand, denn die Christen.

Beichte für dem Nächsten. Demuthsbeichte.

Die andere Beichte ist, die man nicht Gott, sondern dem Nächsten thut, davon Christus Matth. 5. u. 6. redet; da schreibt auch Jacobus in der Epistel 5, 6.: Einer bekenne dem andern seine Sünde, das ist, haltet euch also, daß sich ein jeglicher für dem andern demüthige, und bekenne seine Schuld, wo er jemand beleidigt hat. Das Beleidigen aber ist mancherlei, gemein und sonderlich.

Gemeine Schuld der Christen.

In der gemeinen (habe ich Sorge) sind wir alle zumal, da wirft uns das Vater Unser ein. Das ist die, daß wir dem Nächsten nicht helfen, als wir schuldig sind, zu helfen, mit Worten, Predigen, Rathen, Trösten, mit Geld, Gut, Ehre, Leib und Leben, die ist so hoch gespannt, daß keiner so heilig ist, er bleibt in der Schuld; darum müssen wir alle unter einander sagen: Ich bin dir schuldig, du bist mir schuldig, sonderlich aber wem Gott viel gegeben hat, der ist auch viel schuldig. Ich bin auch mehr schuldig, denn sonst vielleicht zwanzig oder wohl hundert; er wirds auch von mir fordern, da wird nicht anders aus, wird es auf den letzten Heller rechnen, wie ichs angelegt und damit geworben habe. Diese Schuld gehet nun in gemein hindurch, daß sie niemand sonderlich trifft; ich bin jedermann schuldig, so ist mir wiederum jedermann schuldig Trost und Beistand, wo ich Noth leide und Hülfe bedarf. Wir sind aber nicht fleißig genug, daß wir die Leute suchen, die unser bedürfen, und Dienst anbieten, wird uns auch zu viel.

Schuldregister.

Wenn wir nun das Register ansehen, wie viel wir schuldig sind, müssen wir zappeln und zagen, und finden keinen Rath, denn daß wir sagen: man ist mir wieder schuldig, habe mit andern auch zu rechnen, das will ich ihnen allzumal schenken; darum bitte ich, Herr, du wollest mir auch vergeben; damit mache ich einen Strich dadurch und lösche es aus. Hätten wir den Rath nicht, so stünden wir übel; darum bleibt es bei dem Vater Unser, ist auch noth, daß wir unsern Schuldigern vergeben, soll uns unsere Schuld vergeben werden, wie Christus im Evang. Matth. 18, 22. u. folg. lehret. Das ist die eine Beichte, daß man öffentlich muß beichten für den Leuten und die Schuld bekennen; für Gott bin ich nicht fromm, für der Welt auch nach der gemeinen Schuld, da hat jeglicher zu dem andern Zuspruch, thut keiner genug. Darum muß einer den andern bitten, daß er ihm vergebe.

Diese Beichte thut nun auch kein anderer Mann, denn ein Christ. Denn das leiden die Unchristen nicht, daß sie solches für Sünde rechnen, führen das geistliche Recht, das da sagt: jedermann gebühret das seine; meinen, daß sie die Güter, so sie haben, um ihretwillen haben, darum brauchen sie auch allerlei Güter nur zu ihrer Ehre und Lust, wie Salomo sagt in Sprüchwörtern. Der Gottlose hat Nahrung allein zur Sünde, der Gerechte aber ist mild. Der Gottlose braucht seines Guts, Klugheit, Kunst, Ehre, daß er will Lust und

Nutz davon haben; das ist alles Sünde und so Sünde, daß er noch meinet, es sey keine Sünde, sondern recht.

Gott hat uns darum geschaffen, daß wir sollen des Nächsten Schaffner sein; wir bleiben aber alle wohl daran schuldig. Aber das haben wir zuvor, daß wirs erkennen und ist uns leid, streben darnach, daß wir alle Tage mehr und mehr thun, fürchten uns für Gott, thun so viel, als wir können und der Adam lasset; was wir darüber nicht thun, macht Gott einen Strich dadurch, wie gesagt, trauens nicht zu zahlen, es ist zu viel, darum sagen wir: Vergib mir, ich will wieder vergeben.

privat- oder sonderliche Beleidigung.

Ueber diese gemeine Schuld ist nun auch eine sonderliche, da Christus von redet Matth. 5, 25. Wenn eine sonderliche Person beleidigt, belogen, beschädigt, gescholten oder am Gerücht geschändet wird, das soll man auch beichten und sagen, man habe unrecht gethan, und dem Nächsten abbitten. O, das thut auch wehe, den Adam so brechen, und sich herunter lassen gegen einen armen Menschen, den man verachtet, und demselben Recht und die höchste Ehre geben, und ihm selbst die größte Schande. Das war vor Zeiten in Klöstern auch Gewohnheit, daß man die Mönche dazu zwang; es war aber Büberei.

Ein Gottloser demüthigt sich nicht so tief, daß er sich selbst schändet, stehet nicht, daß ihm eine große Ehre für Gott wäre und für frommen Leuten. Für dieser Schuld können sich die Christen ja etlichermaaß bewahren, beide für sich und andere, daß man sie zudecke und strafe, wo es einer höret und stehet von andern. Die gemeine (Schuld) aber kann niemand wehren. Von den zwei Beichten reden wir aber hie nicht; denn diese gehen das ganze Jahr immerdar, und nicht allein, wenn du zum Sacrament willst gehen.

Heimliche Beichte.

Hie redet man aber von der heimlichen Beichte, welche ich halte, daß sie kommen ist aus der öffentlichen Beichte, daß so zugegangen ist, daß die Christen die vorigen zwei Beichten in gemein gethan haben, also daß ein jeglicher öffentlich bekannt, ehe er zum Sacrament gegangen ist, für Gott und Menschen. Da der Christen wenige geworden, hat es ein jeglicher einem sonderlich gesagt. Darnach hat man's dahin gebracht, daß man die Sünde hat ordnen und zählen wollen, sie wollen aber wohl ungezählet bleiben, du wirst nimmermehr rechnen, wie viel du thun solltest, das du nachlässest.

Dieser Beichte Freiheit und Nutz.

Von dieser sagen wir nun so, wenn jene zwei öffentlich geschehen, ist man nicht schuldig, diese zu thun, Gott weiß doch deine Sünde wohl, wenn du sie nur für ihm und darnach für deinem Nächsten bekennest, sind die Sünden vergeben. Aber doch ist sie mit Nichten zu verwerfen, um derer willen, die sie gern brauchen wollen. Ursache ist, denn in der heimlichen Beichte ist viel Nutz und köstliches Dings. Zum ersten die Absolution, daß dich dein Nächster freispricht em Gottes Statt, daß gleich also viel ist, als Gott selbst spräche, das uns sollte ja tröstlich seyn. Wenn ich wüßte, daß Gott an einem Ort wäre, und wollte mich selbst frei sprechen, wollte ichs nicht ein Mal, noch an einem Ort, sondern so oft ich immer könnte, daselbst holen. Solches hat er nun in des Menschen Mund gelegt, darum es gar tröstlich ist, sonderlich dem beschwerten Gewissen, solches da zu holen.

Zum andern dienet sie für die einfältigen Kinder. Denn weil der gemeine Pöbel ein unfleißig Ding ist, höret immerdar Predigt und lernet nichts, hält auch in Häusern niemand an, daß mans treibet, darum wenn sie nirgendzu gut wäre, so ist sie je dazu gut, daß man die Leute unterweiset und höret, wie sie glauben, beten, lernen u. s. w., sonst gehts dahin, wie das Vieh. Darum habe ich gesagt, man soll das Sacrament niemandem geben, er wisse denn Bescheid zu geben, was er hole und warum er hingehe. Solches kann nun am füglichsten in der Beichte geschehen.

Zum dritten ist aber ein Trost darin, wer ein böß Gewissen hat, oder sonst ein Anliegen und Noth, daß er da um Rath bitte. Darum können wir die Beichte nicht verachten, denn es ist da Gottes Wort, das uns tröstet und stärket im Glauben, dazu unterrichtet und lehret, was uns fehlet, dazu auch Rath gibt in Nöthen. Darum thut diese Beichte auch niemand recht, denn fromme Christen. Denn es müssen solche Leute seyn, die da fühlen, daß sie gern wollten Rath und Trost haben. Das ist aber der Fehl daran, daß man nicht hat Acht auf die Absolution gehabt, sondern auf unser Werk, wie wohl und rein man beichtet, dazu die Sünd hat wollen zählen, welches man nicht thun kann, wird auch zu viel und große Arbeit mit Zuhören.

Beichtform.

Darum wäre das die beste Weise, daß man kurz davon komme: Lieber Bruder, ich komme und will meine Sünde klagen, daß ich ein Sünder bin für Gott und Menschen, sonderlich liegt mir an das und das Stück u. s. w. Willst du es sagen oder nicht, stehet bei dir. Darnach beschlossen: darum

bitte ich, gebet mir guten Trost, und stärkt meine Seele u. s. w. So würde es keine Mühe und Arbeit haben, ohne daß es ein köstlich Werk ist, welches niemand thut, denn ein frommer Christ.

Des Pabstes Zwang.

Aus dem allen stehest du, daß des Pabstes Gebot des Teufels ist, daß er jedermann dringet bei Gehorsam und Todsünde, und die es nicht thun, dem Teufel gibt; so doch solches in unserer Macht nicht steht, weder zu nehmen, noch zu geben, sondern eine Gabe ist vom Himmel herab, Jacob. 1. Weil es nun Gott nicht geboten hat, soll es kein Mensch gebieten. Wenn ich gleich alle dahin triebe, wie viel sind ihrer, die gern beichten, daß sie hingedungen werden ohne alle Noth? Unter zwanzig tausend nicht einer. Mit den andern macht man nicht mehr, denn daß man Gottes spottet und greulich lästert. Denn da spricht der Priester ein Urtheil an Gottes Statt, das fehlet und wird nicht wahr. Denn er beichtet nicht gern und höret die Absolution nicht gern, glaubet auch nicht daran. Die Schuld ist nicht am Priester, sondern an dem, so da beichtet, der da trüget und die Absolution nicht von Herzen begehret.

Nun hat Gott keine Lust dazu, daß man sein Wort vergeblich führe, 2. Mos. 20, 7. Hast du nicht Lust dazu, so laß es anstehen, auch alle drei Beichten. Es gehört nur frommen Leuten zu; sonst ists besser, man lasse es anstehen; es ist doch nicht rechtschaffen, sondern verdamulich. So haben wir bisher nur dem Pabste zu Dienst gebeichtet, nicht unsern Seelen und heißt recht des Pabstes oder Kirchen Gehorsam; er hat Nutz und Ehre davon gehabt, die andern aber Verdamniß ihrer Seelen.

Also hast du einen kurzen und klaren Unterricht von den zweien, Sacrament und Beichte, daß es alles willig und aus Lust geschehe, also daß du von dir selbst her kommest, und deine Sünde fürtragest, habest Trost und Stärke, so ist es nützlich und seliglich. Und wäre noth, daß man die Kinder und einfältige Volk so dazu hielte und das lehrete und unterrichtete, doch nicht mit Zwang, sondern mit guten Worten. Denn es sonderlich, wie gesagt ist, auch dazu dienet und darum im Schwange gehen soll. Amen.

Eine kurze Vermahnung zu der Beicht

Von der Beicht haben wir allezeit also gelehret, daß sie solle frei sein, und des Pabsts Tyrannei niedergelegt, daß wir alle seines Zwangs los sind und befreiet von der unträglichen Bürden und Last, der Christenheit auferlegt.

Denn kein schwerer Ding bisher gewesen ist, wie wir alle versucht haben, denn daß man jedermann zu beichten gezwungen, bei der höchsten Todsünde, dazu dasselbige so hoch beschweret hat, und die Gewissen gemartert mit so mancherlei Sünden zu erzählen, daß niemand hat können rein ganz beichten, und, das das Ärgste ist gewest, niemand gelehret noch gewußt hat, was die Beichte wäre, oder wie nütz und tröstlich, sondern haben eitel Angst und Höllenmarter daraus gemacht, daß mans hat thun müssen und doch keinem Dinge so feind ist gewesen. Diese drei Stück sind uns nun entnommen und geschenkt, daß wirs aus keinem Zwang noch Furcht dürfen thun, auch der Marter entladen sind, so genau alle Sünde zu zählen. Zudem haben wir das Vorthail, daß wir wissen, wie man ihr seliglich brauchen solle zu Trost und Stärke unsers Gewissens.

Aber solches kann jedermann, und habens leider allzuwohl gelernet, daß sie thun, was sie wollen, und sich der Freiheit also annehmen, als sollten oder dürften sie nimmermehr beichten. Denn das hat man bald gefasset, was uns sonst wohl thut, und gehet aus der Massen leichtlich ein, wo das Evangelium sanft und weich ist. Aber solche Säue (hab ich gesagt) sollten nicht bei dem Evangelio sein, noch etwas davon haben, sondern unter dem Pabst bleiben und sich lassen treiben und plagen, daß sie müssten beichten, fasten etc. mehr denn vor je. Denn wer das Evangelium nicht gläuben, noch danach leben will und thun, was ein Christ thun soll, der soll sein auch nicht genießen. Was wäre das, daß du nur weltlich Genieß haben, und nichts dazu thun, noch darauf wenden? Darum wollen wir solchen nichts gepredigt haben, auch mit unserm Willen nichts von unser Freiheit einräumen noch genießen lassen, sondern wieder den Pabst oder seinesgleichen über sie lassen, der sie zwingt, wie ein rechter Tyrann; denn es gehört doch unter den Pöbel, so dem Evangelio nicht gehorchen wollen, nichts denn ein solcher Stockmeister, der Gottes Teufel und Henker sei. Den andern aber, so ihnen gerne sagen lassen,, müssten wir immer predigen, anhalten, reizen und locken, daß sie solchen theuren und tröstlichen Schatz, durchs Evangelium fürgetragen, nicht lassen umsonst hingehen. Darum wollen wir auch von der Beicht etwas reden, die Einfältigen zu unterrichten und vermahnen.

Zum ersten habe ich gesagt, daß über diese Beicht, davon wir hie reden, noch zweierlei Beichte ist, die da mehr heißen mögen ein gemein Bekenntnis aller Christen, nämlich, da man Gott selbst allein oder dem Nächsten allein beichtet und um Vergebung bittet, welche auch im Vater unser gefasset

sind, da wir sprechen: Vergib uns unser Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern etc. Ja, das ganze Vater unser ist nichts anders, denn ein solche Beichte. Denn was ist unser Gebet, denn daß wir bekennen, was wir nicht haben noch thun, so wir schuldig sind, und begehren Gnade und ein fröhlich Gewissen? Solche Beicht soll und muß ohn Unterlaß geschehen, so lange wir leben; denn darin stehet eigentlich ein christlich Wesen, daß wir uns für Sünder erkennen, und Gnade bitten.

Desselbigen gleichen die ander Beicht, so ein jeglicher gegen seinen Nächsten thut, ist auch ins Vater unser gebunden, daß wir untereinander unser Schuld beichten und vergeben, ehe wir für Gott kommen und um Vergebung bitten. Nu sind wir insgemein alle untereinander schuldig, darum sollen und mügen wir wohl öffentlich für jedermann beichten und keiner den andern scheuen; denn es gehet, wie man spricht: ist einer fromm, so sind sie es alle, und thut keiner Gott oder dem Nächsten, was er soll. Doch ist neben der gemeinen Schuld auch eine sonderliche: wo einer einen andern erzürnet hat, daß er es ihm abbitte. Also haben wir im Vater unser zwo Absolution, daß uns vergeben ist, was wir verschuldet haben, beide wider Gott und den Nächsten, wo wir dem Nächsten vergeben und uns mit ihm versöhnen.

Über solche öffentliche, tägliche und nöthige Beicht ist nu diese heimliche Beicht, so zwischen einem Bruder allein geschieht. Und soll dazu dienen, wo uns etwas sonderlichs anliegt oder anfichtet, damit wir uns beißen und nicht können zufrieden sein, noch uns im Glauben stark genug finden, daß wir solchs einem Bruder klagen, Rath, Trost und Stärke zu holen, wenn und wie oft wir wollen. Denn es ist nicht in Gebot gefasset, wie jene zwo, sondern einem jeglichen, wer sein darf, heimgestellt, daß ers zu seiner Noth brauche. Und ist daher kommen und geordnet, daß Christus selbst die Absolution seiner Christenheit in Mund gelegt und befohlen hat, uns von Sünden aufzulösen. So nun ein Herz ist, das seine Sünde fühlet und Trost begehret, hat es hie eine gewisse Zuflucht, da es Gottes Wort findet und höret, daß ihn Gott durch einen Menschen von Sünden entbindet und losspricht.

So merke nu, wie ich oft gesagt habe, daß die Beicht stehet in zweien Stücken. Das erste ist unser Werk und Thun, daß ich meine Sünde klage und begehre Trost und Erquickung meiner Seele. Das ander ist ein Werk, das Gott thut, der mich durch das Wort (dem Menschen in Mund gelegt) losspricht von meinen Sünden, welchs auch das Fürnehmste und Edelste ist, so sie lieblich und tröstlich macht. Nu hat man bisher allein auf unser Werk ge-

trieben, und nicht weiter gedacht, denn daß wir ja rein gebeicht hätten, und das nöthigst ander Stück nicht geacht noch gepredigt; gerade, als wäre es allein ein gut Werk. Damit man Gott bezahlen solle, und wo die Beichte nicht vollkommen und aufs allergenauest gethan wäre, sollte die Absolution nicht gelten, noch die Sünde vergeben sein.. Damit man die Leute so weit getrieben hat, daß jedermann hat verzweifeln müssen, so reine zu beichten (wie es denn nicht möglich), und kein Gewissen hat mühen zu ruhen stehen, noch sich auf die Absolution verlassen. Also haben sie uns die liebe Beichte nicht allein unnütz, sondern auch schwer und sauer gemacht mit merklichem Schaden und Verderben der Seele.

Darum sollen wirs also ansehen, daß wir die zwei Stück weit von einander scheiden und setzen, und unser Werk gering, aber Gottes Wort hoch und groß achten, und nicht hingehen, als wollten wir ein köstlich Werk thun und ihm geben, sondern nur von ihm nehmen und empfangen. Du darfst nicht kommen und sagen, wie fromm oder böse du bist; bistu ein Christ, so weiß ichs sonst wohl, bistu keiner, so weiß ichs noch viel mehr. Aber darum ists zu thun, daß du deine Noth klagest, uns lassest dir helfen und ein fröhlich Herz und Gewissen machen.

Dazu darf dich nun niemand bringen mit Geboten, sondern also sagen wir: Wer ein Christ ist oder gerne sein wollte, der hat hie ein treuen Rath, daß er hingehe und den köstlichen Schatz hole; bistu kein Christe, oder begehrest solchs Trosts nicht, so lassen wir dich ein andern zwingen.

Damit heben wir nun des Pabsts Tyrannei, Gebot und Zwang allzumal auf, als die sein nirgend zu dürfen. Denn wir lehren (wie gesagt) also: wer nicht willig und um der Absolution willen zur Beichte geht, der lasse es nur anstehen. Ja, wer auch auf sein Werk hingehet, wie rein er seine Beichte gethan habe, der bleibe nur davon. Wir vermahnen aber, du sollst beichten und deine Noth anzeigen, nicht darum, daß du es für ein Werk thust, sondern hörst, was dir Gott sagen läßt. Das Wort, sage ich, oder Absolutio solltu ansehen, groß und theuer achten, als ein trefflichen großen Schatz, mit allen Ehren und Dank anzunehmen.

Wenn man solches ausstriche und darneben die Noth anzeigte, so uns dazu bewegen und reizen sollt, dürfte man nicht viel Nöthigens noch Zwingens; sein eigen Gewissen würde ein jeglichen wohl treiben und so bange machen, daß er fein froh würde und thäte, wie ein armer elender Bettler, so er

höret, daß man an einem Ort eine reiche Spende, Geld oder Kleider austheilet; da dürft man keines Büttels, der ihn triebe und schlüge, er würde wohl selbst laufen, was er leids laufen könnte, daß ers nicht versäumete. Wenn man nu ein Gebot darauf schlüge, daß alle Bettler sollten dahin laufen, des und kein anders, und schwiege doch, was man da suchen und holen sollte: was wäre das anders, denn daß man hinginge mit Unlust, und nicht dächte etwas zu holen, sondern sich lassen sehen, wie arm und elend der Bettler wäre. Davon würde man nicht viel Freude und Trost schöpfen, sondern nur dem Gebot desto feinder werden, als wäre es ihnen zu Hohn und Spott aufgelegt, daß sie müßten ihr Armut und Elend sehen lassen.

Eben so haben bisher des Pabsts Prediger dies trefflichen reichen Almosen und unaussprechlichen Schatzes geschwiegen und nur mit Haufen hingetrieben; nicht weiter, denn daß man sehe, wie unrein und unfläthige Leute wir wären. Wer könnte da gerne zur Beicht gehen? Wir aber sagen nicht, daß man sehen solle, wie voll Unflaths du seiest, und sich darin spiegeln, sondern daß man dir möge rathen und sagen: Bistu arm und elende, so komm und brauche der heilsamen Arznei. Wer nu sein Elend und Noth fühlt, wird wohl solch Verlangen darnach kriegen, daß er mit Freuden hinzu laufe; welche es aber nicht achten, noch von ihm selbst kommen, die lassen wir auch fahren. Das sollen sie aber wissen, daß wir sie nicht für Christen halten.

So lehren wir nu, wie trefflich, köstlich und tröstlich Ding es ist um die Beichte, und vernehmen dazu, daß man solch theuer Gut nicht verachte, angesehen unsere große Noth. Bistu nu ein Christ, so darfstu weder meines Zwangs, noch Pabsts Gebot nicht überall, sondern wirst dich wohl selbst zwingen, und mich darum bitten, daß du solches mögest theilhaftig werden. Willt du es aber verachten und so stolz ungebeichtet hingehen, so schließen wir das Urtheil, daß du kein Christen bist, und auch des Sacraments nicht sollt genießen. Denn du verachtest, das kein Christ verachten soll, und machest damit, daß du keine Vergebung der Sünden haben kannst. Und ist ein gewis Zeichen, daß du auch das Evangelion verachtest.

Summa, wir wollen von keinem Zwang wissen; wer aber unser Predigt und Vermahnung nicht höret noch folget, mit dem haben wir nichts zu schaffen, soll auch nichts von dem Evangelio haben. Wärstu ein Christ, so sollestu froh werden, daß du möchtest über hundert Meilen darnach laufen, und nicht dich lassen nöthigen, sondern kommen und uns zwingen. Denn da

muß der Zwang umgekehrt werden, daß wir ins Gebet und du in die Freiheit kommest. Wir dringen niemand, sondern leiden, daß man zu uns dringet, gleichwie man uns zwingt, daß wir predigen und Sacrament reichen müssen.

Darum wenn ich zur Beichte vermahne, so thu ich nichts anders, denn daß ich jedermann vermahne ein Christ zu sein. Wenn ich dich dahin bringe, so habe ich dich auch wohl zur Beicht gebracht. Denn welche darnach verlangen, daß sie gerne fromme Christen und ihrer Sünde los wären und fröhlich Gewissen haben wollten, die haben schon den rechten Hunger und Durst, daß sie nach dem Brot schnappen, gleich als ein gejagter Hirsch für Hitz und Durst entbrannt, wie der 42. Psalm sagt: Wie der Hirsch schreiet nach den Wasserbächen, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Das ist: Wie weh und bange eim solchen ist nach eim frischen Born, so angst und bange ist mir nach Gottes Wort oder Absolution und Sacrament. Siehe, das wäre recht von der Beicht gelehret, so könnte man Lust und Liebe dazu machen, daß die Leut herzu kämen und uns nachliefen, mehr denn wir gerne hätten. Die Papisten lassen wir plagen und martern sich und ander Leute, so solchen Schatz nicht achten und ihnen selbst zuschließen. Uns aber lasset die Hände aufheben, Gott loben und danken, daß wir zu solchem Erkenntnis und Gnade kommen sind. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Table of Contents

Vorwort

Von der Beichte.

Beichte für Gott.

Beichte für dem Nächsten. Demuthsbeichte.

Gemeine Schuld der Christen.

Schuldregister.

privat- oder sonderliche Beleidigung.

Heimliche Beichte.

Dieser Beichte Freiheit und Nutz.

Beichtform.

Des Pabstes Zwang.

Eine kurze Vermahnung zu der Beicht

Quellen:

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Von der Beichte.	2
Beichte für Gott.	2
Beichte für dem Nächsten. Demuthsbeichte.	3
Gemeine Schuld der Christen.	4
Schuldregister.	4
privat- oder sonderliche Beleidigung.	5
Heimliche Beichte.	5
Dieser Beichte Freiheit und Nutz.	6
Beichtform.	6
Des Pabstes Zwang.	7
Eine kurze Vermahnung zu der Beicht	7
Quellen:	12